

GÜNTER HERLT

**ALTER
SCHÜTZT
VOR LIEBE
NICHT**

EULENSPIEGEL VERLAG

Sämtliche Inhalte, Fotos, Texte und Graphiken dieser Leseprobe sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen ohne vorherige schriftliche Genehmigung weder ganz noch auszugsweise kopiert, verändert, vervielfältigt oder veröffentlicht werden.

Impressum:

ISBN 978-3-359-02421-7

© 2014 Eulenspiegel Verlag, Berlin
Umschlaggestaltung: Verlag

Die Bücher des Eulenspiegel Verlags erscheinen
in der Eulenspiegel Verlagsgruppe.

www.eulenspiegel-verlagsgruppe.de

Geschichten aus dem gewöhnlichen Leben gewöhnlicher Menschen, die in ungewöhnlichen Situationen aus ihren Gewohnheiten ausbrechen. Wenn der Wind des Schicksals an uns vorbeistreift, dann sollten wir zupacken, denn am Ende bereut man mehr Unterlassenes als Gewagtes!

Ab Seite 7 beobachten wir einen jungen Mann, der eine junge Frau beobachtet, dann aber nicht mit Blumen in der Hand, sondern mit Schürze bei ihr anklopft.

Ab Seite 15 treffen wir auf Oma Lilo, die einem Mietnebenkosten-Erklärer erliegt und ihren Rollator dem Seniorenheim schenkt.

Ab Seite 27 begegnen sich zwei »Knickeier« beim Tanztee, die ihre lähmenden Pillendosen gegen aufmunternde Genüsse eintauschen.

Ab Seite 33 besuchen wir eine »Tango-Schule«, wo viel passieren kann, denn kein Tanz ist sinnlicher! Und kein Partner sinnloser als ein »Eisbein«.

Ab Seite 42 hören wir in der Stille eines Friedhofes laute Herzschläge.

Ab Seite 51 treffen wir Bruno, der zu seinem 75. Geburtstag aus allen Wolken fällt und genau in die Arme einer barmherzigen Samariterin.

Ab Seite 59 erlauschen wir den Rat »Schmeiß ihn raus!«, was aber zwei Eigenbrötler noch tiefer in ihren Konflikt hineinreiten lässt.

Ab Seite 67 entdeckt ein alternder Artist im Internet die große »Katharina«.

Ab Seite 78 heißt es »Schneiden und Schnat-tern«, bis das Telefon klingelt.

Ab Seite 88 wird der unaufhaltsame Kurt von Fahrlehrerin Ruth gestoppt.

Ab Seite 97 begleiten wir Manni in die WG von Nanni.

Ab Seite 110 lernen wir die »wilde Hilde« kennen.

Ab Seite 114 wird ein Wunschzettel zur Himmelsleiter.

Ab Seite 121 verstummt ein »Ewig-Gestriger« als Mensch von morgen.

Es gibt viele Wege zum Glück. Wir entdecken sie nur, wenn wir losgehen. Also: Nicht abwinken – ranwinken! Die Liebe ist und bleibt der Humus dieser Erde. Und Herzen, die jemals geliebt haben, werden diese köstliche und tröstliche Fähigkeit niemals verlieren.

Günter Herlt

INGO, INKA UND INGWER

Lässt sich eine jugendliche Oma mit einem uralten Gewürz betören? Mal sehen!

Sie trägt Jeans, die ihren mädchenhaften Körper wie eine zweite Haut modellieren. Dazu Absatzschuhe, die sie sechs Zentimeter über dem Asphalt schweben lassen. Sie bevorzugt T-Shirts in knalligen Farben, das brünette Kraushaar bündigt sie mit einem Stirnband. Sie trägt meist einen kecken Mini-Rucksack auf dem Rücken, wo Ausweis, Schlüssel und Lippenstift vereint sind. Wenn Inka so mit dem wiegenden Gang einer Raubkatze auf Shopping-Tour ist und das Lächeln der Männer lächelnd erwidert, dann würde niemand wagen, sie mit »Oma« anzureden. Aber die vierzigjährige Inka, die wie die Schwester ihrer zwanzigjährigen Tochter aussieht, ist seit einem Jahr Großmutter, weil ihre Tochter nicht länger auf ein Kind warten wollte als einst ihre Mutter. Sie haben frühzeitig gelernt, alleine das Leben zu meistern. Was gar nicht leicht ist in einem Gemeinwesen, das so gemein ist, Kinder wie Stiefkinder zu behandeln.

Während dieser weitschweifigen Einleitung ist Inka längst im Supermarkt verschwunden, um

ihren Kühlschrank für die nächsten Tage aufzufüllen. Sie ahnt nicht, dass dort zwischen allen kulinarischen Verlockungen eine bärtige Verlockung lauert, nämlich Ingo. Der trägt lange schwarze Haare, gebräunte Haut, ein blütenweißes Hemd und tomatenrote Hosen. Hätte er einen weißen Dress an, würde er aussehen wie der Arzt vom Traumschiff.

Was aber täuscht, denn er hat nicht die hochdotierte Heilkunst, sondern die unterbezahlte Soziologie studiert und meidet jegliche Schiffsreisen. Doch er wird auch im Binnenland öfter von gutbetuchten Damen angebaggert. Er selbst ist jedoch nie mit kessen Sprüchen auf eine Traumfrau zugegangen. Nach einer zerbrochenen Beziehungskiste wohnt er als Fünfunddreißigjähriger wieder bei seiner Mutter. Für sie beide geht er hier zweimal in der Woche einkaufen. Neuerdings aber auch dreimal, seit er zwischen den Regalreihen die flotte Inka entdeckte.

Als Soziologe hatte Ingo gelernt: »Zeige mir, was du einkaufst, und ich sage dir, wer du bist!« Wenn er es geschickt anstellte, stand er unbemerkt an der Kasse neben Inka. Dann taxierte er ihren kleinen Warenkorb: Zwei Joghurtbecher, ein Müsli, ein halbes Toastbrot, eine Tiefkühlpizza, die kleine Dose Lätta und 150 Gramm fettarme Wurst ... Kein Zweifel: Diese Frau ist solo!

Das ist angewandte Soziologie. In Schwaben

erkennt man unverheiratete Frauen am Kopfschmuck der Kirmestracht. In Bayern binden bindungswillige Mädchen die Schleife ihrer Dirndlschürze zum Oktoberfest auf die linke Seite. Im Ruhrgebiet hat ein Supermarkt extra Einkaufszeiten für Singles annonciert, wo sich die besonders erlebnishungrigen Einzelgänger mit einem farbigen Band am Einkaufswagen kenntlich machen können. Das alles ist hier im preußischen Berlin nicht Sitte. Hier ist schon die Spürnase eines Detektivs nötig, um keine Enttäuschung oder gar eine Anzeige wegen »sexueller Belästigung« zu erleiden.

Insofern war der etwas verklemmte und linkische Nicht-Schiffsarzt schon ziemlich weit vorangekommen. Aber wie kam er nun über die Hemmschwelle einer ersten Kontaktaufnahme?

In den Flirt-Ratgebern werden für Markthallen unter anderem solche Formeln empfohlen:

»Oh, ist dieses Müsli neu? Wie schmeckt das denn?«

Doch wehe, wenn die Dame kurz und bündig sagt: »Gut.«

Dann gäbe es Plan B: »Ach, diesen Joghurt habe ich auch gesucht. Wo steht der denn?«

Aber dann könnte sie den Arm ausstrecken und sagen: »Na dort!« Am Ende denkt sie noch: Der Kerl hat ein Augenleiden!

Und wie erst, wenn der Single gar kein Single

ist, sondern die zufriedene Hälfte einer erprobten Partnerschaft, die nur getrennte Wohnungen bevorzugt?

Ehe Ingo die Risiken seiner Auftakt-Varianten abwägen konnte, war die jugendliche Oma Inka schon im Ameisenheer der Fußgängerzone verschwunden. So ging er betrübt nach Hause und wartete geduldig auf den Freitag. Denn freitags kam sie immer in den Supermarkt, meistens gegen sechzehn Uhr, was auf die Normalschicht für vollbeschäftigte Angestellte im unteren öffentlichen Dienst hindeutet.

Inzwischen war es aber halb fünf. Er streifte bereits zum dritten Mal durch die Regale für Honig und Konfitüren, so dass eine stämmige Packerin im Firmenkittel herbeikam und fragte: »Wat suchen Sie denn, junger Mann? Kann ick Sie helfen?«

Ingo blickte sich erschrocken um und stammelte: »Nein, nein, schon gut! Ich suchte den Gebirgsblütenhonig. Aber nun nehme ich lieber eine Honigmelone.«

Als er zum Gemüsestand wechselte, strahlte ihn ein kleiner orangeroter Hokkaido-Kürbis an. Und schon griff er zu, nahm noch eine Ingwer-Knolle mit und ein Tütchen Pinienkerne. Er war nämlich ein gelehriger Zuschauer bei drei Dutzend Kochshows im Fernsehen. Drum addierte er im Kopf gleich alle Zutaten für eine köstliche Kürbissuppe, mit der er seine Mutter überraschen

wollte. Er kocht öfter für sie mit, wie es ihm Lafer und Lichter vorgemacht haben. Mutter denkt aber stets, das habe er von ihr gelernt.

Falls Sie Ingos Rezept interessiert: Den Kürbis halbieren, die Kerne entfernen, die Frucht in kleine Würfel schneiden. Einen Esslöffel Butter im Topf anbräunen, die Kürbisstücke dazugeben und leicht rösten, dann mit Gemüsebrühe bedecken. Zehn Minuten kochen lassen, den Sud abgießen, aber nicht ganz! Mit dem Mixer einen Brei »mit Biss« daraus machen. Also keine Pampe! Etwas Sahne dazugeben und je nach Vorlieben beherrscht würzen: Salz und Zucker, Kurkuma und Curry, etwas Cayennepfeffer oder Kreuzkümmel und gerne kandierten Ingwer. Darüber geröstete Pinienerkerne und Geflügelstreifen, und schon ist das Hauptgericht komplett! Meist reicht es für zwei Mahlzeiten.

Nun haben wir aber wegen Ingos »Geheimrezept« die fische Oma Inka aus den Augen verloren! Doch ihr Verfolger flitzt schon durch die Gänge und erwischt sie gerade noch an der Kasse, sogar als Nebenmann. Doch da sieht Ingo, dass auch Inka einen Kürbis im Korb hat, und schon flattern Worte über seine Lippen, die in keinem Flirt-Ratgeber stehen:

»Verzeihung, haben Sie den Ingwer vergessen?«

Inka dreht sich verwundert um: »Wozu Ingwer?«

»Na zum Kürbis, das ist doch der I-Punkt!«

»Habe ich noch nicht probiert. Aber jetzt renne ich nicht noch mal zurück.«

»Brauchen Sie auch nicht. Ich gebe Ihnen ein Stück von meiner Wurzel.«

Und schon bricht er ein daumendickes Stück ab und legt es in ihren Korb.

Sie fragt: »Und was mache ich damit?«

»Putzen, würfeln und kandieren. Der ist aus Ceylon, also kräftig!«

Die Kassiererin wird ungeduldig. Inka legt alles auf das Laufband. Als die Kassenfrau den Ingwer-Däumling in der Hand hält, fragt sie: »Wie soll ick denn den kleenen Zappen berechnen?« Und schon ruft sie ins Mikrofon: »Storno anne Zwee!«

Ingo ist das peinlich, er reicht der Frau einen Euro und sagt »Stimmt so!«

»Det is zu ville! Außerdem, wat jeht Sie det an, oder jehörn Sie dazu?«

Ingo stammelt: »Nein, nicht doch. Ich habe soeben diesen ›Däumling‹ von meiner Ingwerwurzel abgebrochen, um der Dame bei der Erkundung von kulinarischem Neuland auszuhelfen.«

»Det wird ja noch verrückter!«, ruft die Frau genervt. »Denn stimmt ja Ihr Preisschild ooch nich mehr!«

»Ich zahle natürlich das volle Gewicht.«

»Det nutzt mir jar nüscht, weil ick hier schon Ingwer einjeben habe. Und bei die Abrechnung zum Feierabend mach ick Handstand, weil Ihr Schniepel hier den janzen Laden durcheinanderbringt!«

Inka sagt: »Tut mir leid!«

Ingo sagt »Na mir erst!«

Dann kommt die Aufsicht und korrigiert den Vorgang in der Kasse. Ingo nimmt mit roten Ohren den Ingwerzipfel zurück in seinen Korb. Inka bezahlt ihre Rechnung und verlässt eilig die Halle. Als Ingo bezahlt und eingepackt hat, ist die flotte Oma nicht mehr zu sehen.

Er kannte ihre Fluchtrichtung. Er lief einfach hinterher. Er blickte in jedes Schaufenster, um zu sehen, ob sie noch irgendwo »hängengeblieben« war. Es kam, wie sich ahnen lässt: Sie war beim Schuhgeschäft abgegeben. Er dachte: »Bloß nicht gleich nachsteigen und neue Verwicklungen auslösen. Abwarten, bis sie rauskommt, die Verfolgung aufnehmen und an der Haustür das Bein in die Tür schieben, den Ingwer durchreichen und mit dem Ausdruck tiefsten Bedauerns den Rückzug antreten.«

Inka ist noch mit dem Anprobieren von dreierlei Neuschöpfungen beschäftigt. Sie nimmt die buntesten Schuhe mit. Auf dem Heimweg stellt sie

verwundert fest: Irgendwas hat ihr einen Kick gegeben. Wahrscheinlich der nette Kerl, der ein Opfer seiner Hilfsbereitschaft wurde. Woher weiß der überhaupt, wie man Kürbissuppe aufpeppt? Könnte so einer womöglich auch sie aufpeppen? Das war eigentlich nicht nötig. Aber was ist schon nötig, wenn man von keinen Nöten geplagt ist? Da bleibt nur die Not des täglichen Einerlei.

Nun steht sie vor ihrem Mietshaus. Sie sucht die Schlüssel, öffnet die Tür und geht hinein. Da hört sie einen verzweifelten Ruf: »Moment bitte, Sie haben ... Sie sollten ...«

Ingo reicht mit rotem Kopf den »Ingwer-Schniepel« durch die Tür.

Sie dreht sich um, muss lachen. Er streift verlegen mit der Hand durch sein Haar. Sie überlegt einen Moment und sagt dann: »Komm mit rauf, wir probieren es!«

Nun fragen Sie bitte nicht, wie diese Geschichte weiterging, denn es gibt über 800 Sorten Kürbis und noch mal so viele Rezepte, die man mit Genuss ausprobieren sollte, denn Liebe geht gern durch den Magen.